

wußte, daß sich Mr. Thorsten in Sicherheit befand, mußte ich annehmen, daß Miss Garron sein Versteck kannte. Ich suchte sie auf und stellte sie in Rede.

Anfangs leugnete sie empört jede Beteiligung an diesem Verbrechen — als ich ihr aber dann mit der Polizei drohte und ihr, die sie belastende Briefverbindung mit Jaffé auf den Kopf zusagte, ließ sie die Maske fallen. Sie behauptete, daß Mr. Thorsten in die Hände seiner Gegner geraten sei und für jede Maßnahme, die man gegen sie selbst treffen würde, zu hüßen haben werde.

Ich begreife nun allerdings nicht, warum sie mich in dieser Hinsicht belogen hat, denn Mr. Thorsten befand sich ja bereits in sicherer Obhut...

"Einem Moment..." Buzz war es, der sich jetzt aufgeregt zum Wort meldete. "Herr Kommissar, ich erzählte Ihnen ja vorgestern von jenem Telefongespräch zwischen Miss Garron und dem Unbekannten — und ich hörte genau, wie jener ihr versicherte, daß sich Mr. Thorsten in seiner Gewalt befinde. Zweifellos hat also der Unbekannte gelogen und Miss Garron wiederholte nur seine Worte."

Heintze nickte nachdenklich. "Wahrscheinlich! Aber nun, Herr Wessentin, erklären Sie mir doch, warum Sie das falsche Geständnis..."

"Begreifen Sie denn nicht? Sie kamen, um Gloria Garron auf Grund des belauschten Telefongesprächs zu verhaften und die hatte mir gesagt, daß Mr. Thorsten die Geisel für ihre Sicherheit sei! Durfte ich da zögern, die Schuld auf mich nehmen und so Miss Garron vor der drohenden Verhaftung und Mr. Thorsten vor einer Rache seiner Gegner zu schützen? Ich mußte doch annehmen, daß er sich in den Händen seiner Feinde befand! — Erst als ich gestern Abend von der Polizei in das Hotel zurückkam, fand ich einen Brief Arnsters vor, in dem er mir mitteilte, daß Thorsten in Sicherheit sei und gleichzeitig erfuhr ich von seiner Verhaftung."

Heute erschien ich bei Ihnen, Herr Kommissar, um alles zu klären, aber Mr. Thorstens Anruf kam mir zuvor. Damit also haben Sie die Begründung meines Verhaltens — und Sie werden mir deswegen keine Vorwürfe machen können!"

Heintze schien während der letzten Worte nicht mehr ganz bei der Sache gewesen zu sein. Stirnrunzelnd startete er vor sich hin auf die verschlungenen Muster des Teppichs. Dann richtete er sich langsam auf.

"Gut, ich will noch einmal zusammenfassen! Sie Herr Wessentin, und Sie, Herr Arnster, haben auf Seiten Mr. Thorstens gestanden. Ihre Handlungsweise ist, wenn auch nicht ganz zu billigen, so doch begreiflich. Sie handelten im Interesse Ihres Herrn, dagegen ist nichts einzuwenden. Wichtiger ist die Frage nach dem Schuldigen in dieser — ich möchte es beinahe eine Komödie nennen. Aber wer tat das Gift in Mr. Thorstens Wein? Wer schoß auf ihn? Wer telefonierte mit Miss Garron?"

Beklommenes, nachdenkliches Schweigen folgte den drei Fragen, die der Kommissar mit scharfer Stimme gestellt hatte.

Schließlich nahm Wessentin zögernd das Wort: "Miss Garron ist die Schuldige — das wissen wir ja, aber — ja, wer ist der andere?"

Thorsten schien etwas einwerfen zu wollen, aber Arnster kam ihm zuvor.

Er sprang hastig aus dem Sessel und deutete auf den Reporter, der die Geste erst bemerkte, als der andere mit schriller Stimme hervorstieß: "Der da ist der Schuldige!"

"Sie sind verrückt!" erwiderte Buzz seelenruhig.

Heintze aber, dem diese Anklage nicht überraschend zu kommen schien, sagte nur: "Können Sie das beweisen?"

*

"Ich werde das beweisen!" Arnster ließ sich wieder in seinen Sessel fallen. Keinen Blick wandte er von dem Reporter, der mit übereinandergeschlagenen Beinen dasaß und leise vor sich hinlachte.

Dann begann er hastig: "Mein Verdacht lenkte sich auf ihn, als er sich in Hamburg in Mr. Thorstens Extrazug eingeschlichen hatte und mich dabei in dem Versteck aufstöberte, das ich mir ausgesucht hatte, um Mr. Thorsten meinem Auftrag gemäß ungesehen bewachen zu können, während der Fahrt wurde die Aktentasche aus dem Fenster des Wagens geworfen. Ich zog die Notbremse, sprang aus dem Zug, kam aber zu spät. Die Insassen eines Rennautos, zweifellos Leute, die mit diesem zweifelhaften Reporter zusammenarbeiten, waren doch schneller als ich und entkamen mit der Tasche."

Im nächsten Ort mietete ich ein Auto und gelangte so nach Berlin. Als ich in das Imperial-Hotel kam, war Buzz der erste, dem ich wieder begegnete. Mein Verdacht gegen ihn verstärkte sich, als ich ihn im Speisesaal in Mr. Thorstens Gesellschaft sah. Ich begab mich in Mr. Thorstens Zimmer — Nachschlüssel halfen mir dabei.

So wurde ich Zeuge, wie Miss Garron die braune Aktentasche des Dr. Fabricius raubte. Ich nahm ihr die Beute ab und ging wieder in die Hotelhalle hinab, wo ich wartete, bis der Reporter das Imperial verließ. Später ein kleines Rencontre auf der Straße endete mit seiner Niederlage.

Dann war er es wieder, der meine Wohnung am Stuttgarter Platz ausspionierte und dort nach Mr. Thorsten suchte, den ich ja inzwischen in Sicherheit gebracht hatte. In meiner Wohnung setzte ich ihn matt.

Aber nun machte er seinen besten Schachzug. Er befreite sich und setzte sich mit der Polizei in Verbindung — wohl in der Annahme, daß ich einem Kriminalkommissar den Aufenthaltsort Mr. Thorstens nennen würde! Ich schwieg natürlich, denn er durfte unter keinen Umständen erfahren..."

Das laute Lachen des Reporters unterbrach ihn in seinem Bericht, den die andern schweigend mit angehört hatten.

"Also — wissen Sie, es ist wirklich bewundernswert, was Sie sich da zusammenphantasiert haben — aber nun gestatten Sie mir vielleicht ein paar Worte der Rechtfertigung! In den Extrazug schlich ich mich ein, weil das mit meinem Beruf zusammenhing! So ein bißchen Neugier gehört nun einmal zu einem richtigen Reporter! Mr. Thorsten selbst wird Ihnen bestätigen, daß ich ihn bereits in Hamburg um ein Interview bat. Er vertröstete mich auf Berlin. Was war da naheliegen-

der, als mit ihm im selben Zug die Reise zu machen?"

Was Sie da sonst noch erzählt haben, stimmt ja alles — aber das sind doch keine Beweise gegen mich? Selbstverständlich bemühte ich mich auch um die Wiederaufindung Mr. Thorstens — und daher mein Kampf gegen Sie, den ich für den Schuldigen hielt! Was sagen Sie nun, mein Lieber?"

"Schwindel!" Arnster zuckte verächtlich die Achseln. "Schwindel!"

"Aber das Telefongespräch, das Mr. Buzz belauschte und von dem er mir sofort Mitteilung machte?" Heintze lachte ärgerlich. "Dadurch belastet er ja Miss Garron sehr — und wenn sie seine Verbündete war — und überhaupt, er hätte dann ja selbst dieser Unbekannte am Telefon sein müssen! Nein, das stimmt nicht, Mr. Arnster!"

Der andere krauste die Stirn. "Vielleicht nur ein neuer gerissener Trick, dessen Bedeutung wir noch nicht kennen!" meinte er, nun doch sichtlich etwas schwankend geworden.

Der Kommissar schüttelte heftig den Kopf. "Zu kompliziert, um wahrscheinlich zu sein!"

"Bitte," nahm nun der Reporter selbst das Wort und griff in die Brusttasche. "Vielleicht überzeugt Sie das hier! Mein Reporterausweis vom New Yorker Star — und mein Reisepaß..."

"Und was ist das?" fragte Heintze und deutet auf ein Heft in der Hand des andern.

"Mein Notizbuch! Hier, wollen Sie sehen! Es enthält nur die Interviews mit Mr. Thorsten damals im Extrazug und ein paar Bemerkungen über einen Bericht, den ich möglichst bald für die Zeitung..."

"Einen Moment..." Thorsten hatte sich vorgeneigt und nach dem Heft gegriffen. Hastig legte er es auf ein Tischchen, das neben seinem Sessel stand, erhob sich und ging wortlos, ein wenig unsicher noch auf den Füßen, dem Schlafzimmer zu.

An der Tür wandte er sich noch einmal um: Arnster — der Brief?"

"Er muß dort stecken, wo Sie ihn verbargen und von wo ich ihn gestern für Sie holen wollte — wenn mich nicht diese Herren hier daran gehindert hätten..."

"Gut," nickte der Amerikaner und verschwand in das andere Zimmer.

Nach ein paar Augenblicke, die die anderen schweigend verbrachten, kam er zurück, ein zusammengefaltetes Papier in der Hand.

So, jetzt werden wir gleich klar sehen! Das hier ist ein Brief meines unbekanntem Gegners, der mir in New York in die Hände fiel. — Und Ihre Unterschrift, Mr. Buzz..." Hastig hatte er den Brief entfaltet, verglich nun die Schriftzüge, die ihn bedeckten, mit denen im Notizbuch des Reporters. "Ihre Handschrift ist von der des Briefes grundverschieden! Ich glaube, Arnster, Ihr Verdacht ist unbegründet!"

Der andere verzog seinen Mund zu einem verlegenen Lächeln. "Mag sein — darf ich vielleicht einmal den Brief sehen? — In New York zeigten Sie ihn mir leider nicht..."

"Ich möchte es auch jetzt noch nicht," erklärte Thorsten zögernd. Dann aber richtete er ihn doch dem andern hin, der